

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 30

Artikel: Helvetisch-Hundstätigliches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetisch-Hundstägliches.

Das sommerliche Wetter reift wieder allerlei Früchte an Helvetiens Baum der Erkenntnis. Es ist, als wenn die Leute mit Gewalt in ihr Vergängnis hineintappen müßten, wie neulich der Basler Kavalleriemajor, der seine Untergebenen in Aravu als „Saubande“ hinstellte. Weiß denn der schneidige Major nicht, welch schmeichelhaftes Zeugnis er sich damit selbst ausstellt? Freudiger klingt der Bericht über die stillen Pietäts des Turnclubs Lorraine-Breitenrain in Bern, der zu Gottfried Kellers Geburtstage diesem einen prächtigen Kranz dedizierte. Haben wir im Drang der Geschäfte unseres eigenen Zürcher Bürgers und größten Schweizerbüchters vergessen, so sind wir von den Mützen nicht über beschämmt worden!...

Über auch andere erfreuliche Dinge geschehen noch: Der Redaktor Louis Fournier der „Swiss Summer Gazette“ hat von einem verstorbenen Freunde etliche 30 Millionen Franken geerbt. Wo denkt heutzutage ein Redaktor an solchen Überfluss? Nicht einmal an Tinte, der eingetrockneten, hat er ihn in den Hundestagen, wo alle Quellen versiegen, bis an die „feierne Nation“ des immersprudelnden Humors!

Aber in voriger Woche stand's noch anders. Da wäre aus umgelehrter Ursache heinahre jede gute Laune verwässert worden, weil unsere Turner plötzlich vor dem Problem einer schneidig durchzuführenden Regatta stand, ohne jede Vorübung! Doch so leicht gaben sie das Spiel nicht verloren, indem sie dachten: „Gedenken bei solchem Wetter die Kränze nicht, umso mehr dafür das Embargo und das will noch etwas mehr heißen. Die Kränze schenken uns die strammen Gesellen doch nicht und die Zurückgebliebenen werden sie umso sicherer das nächste Mal holen. Aber das Zürcher Festwetter hatte schon lange zuvor den Neid der Götter herausgesordert und sie wandelten jäh den Thermidor zum Pluviose. Doch ein äußeres Nass provozierte auch den innern Menschen, und je mehr die Ostschweiz ihre Gewässer dem Rhein zuführte, desto eifriger verstanden es die Helinefelder für den Zürichern in bräunlichen Solarit wieder zurückzufinden und mochten „Salmen“ und „Feldschlößchen“ kaum ein Genüge tun für die äußerlich verwässerten, innerlich aber durstig brennenden Turnerscharen. Das ist eben der Kreislauf der Dinge, wie er denn auch gänsemarschförmig bei den Turnern praktisch in die Erscheinung trat und in ihnen die vor erwähnte Pieride zeitigte.

Zwä Gsätzli.

D'Sant Galler sönd im Chrieg do uni choo,	Zom Dentmool vo der Voglisegger-
Poz Donder, wie hönd d'Apizeller g'johlet;	Schlacht
Der Fynd hät d'Hinderbänner vörchi gnoh	Do hönd ond gönd die Galler fast so wädli,
Wie's Löfels g'slochä ond dör ahi g'strohlet.	Söft aber nüch as d'Fröndschäft hät das g'macht, Ond prächtig laufet d'Trampelbahnä Räddli.

Als der Hüffer seinen Kameraden
Tot gemacht zum Ruhm von Gottesgnaden,
Kam des Wegs ein Ritter ohne Tadel,
Nicht ein Samariter, weil von Adel,
Dennoch hat er Anteil zart genommen,
Als der Arme tief in Blut geschwommen,
Rief: „Gottlob! — der Worb ist nicht abscheulich,
„Der Gestreckte blutet gar nicht bläulich.“



Allerliebster Herr Prinzpal!
Gegenwärtig mache ich eine Kur in Baden. Dem schöneren Geschlechte die Kur zu machen, ist mir bis jetzt noch nicht gelungen, während mich hier das größere Geschlecht persönlich kurant und meint, ich hätte es wirklich nötig, mein ungewachsenes Maul badisch zu behandeln. Ich bin aber, aufrichtig gesagt, mehr zum Trinken als zum Baden ausgelegt. Wer das Wasser äußerlich braucht, ist im Innern viel zu trocken bis zur Geistlosigkeit. Mein Getränk ist kluger Weise von der Sorte, wo man äußerlich trocken, innerlich aber begeistert ist. Wenn ich an der Tafel nach meiner Manier das vergrößerte Wort führe, wobei verschiedene hungernde Ge nossen Ohren am Berge sind, betrachten mich Uebrige mit elstlichem Erstaunen und hören mich an mäuschenstill. Echte und tiefgefühlte Danbarkeit ist ja bekanntlich stumm. Ist die Tafel auf- und abgehoben, bekümme ich mich besonders um Nachfolgendes: In den Paci komme ich gewöhnlich zu spät, und such' ich eine Bank, ist sie stets besetzt. Für mich existiert überhaupt keine Bank. Mit einem Bankier Freundschaft zu schließen, hat seine Galen. Man kann unter Umständen verdächtigt werden, als wäre man sein Geheimrat und drum bin ich froh, wenn die Leute sehen, daß mich nirgends ein Bankier grüßt. Für die Kurmusik hab' ich viel Verständnis, aber sie versteht mich nicht. Zeige ich ein Antilic wie Mozart, dann wird ein Strauß aufgestellt, sehe ich dreen wie Beethoven, donnert Rossini, und sitz ich ernst und tiefgefunkt vor den Musitanten wie Wagner, dann meinen die Herren, ich wär' ein Grobschmied und beleidigen meine Ohren, als wären sie zu länglich für einen musikalisch gebildeten Journalisten. Im Uebrigen bin ich hier vergnügt und zufrieden, eben weil mir Manches die Galle in Aufzruh bringt. Galle ist bitter und Bitterkeiten wirken namentlich zur Morgenstunde äußerst wohltätig auf meine Magengegend. Wenn ich auch nicht gerade wegen Wassers hier bin, werden Sie mir hoffentlich bei meiner Zuhausekunst nicht noch extra den Kopf waschen, als welcher Sie in höflicher Geneigtheit auffallend grüßt. Ihr gebadeter

Trülliker.

In Dresden traf's den dummen Peter, den Rundschau-Redaktoren, Er schreibt als Antimajestäter zu frech und unverstören. Gefangenstrafe: Monat vier! Bei Brot und Wasser wär's beschwerlich; Bei Tinte, Feder und Papier für andre Leute fast gefährlich. Man soll nicht schreiben frisch und ehrlich und Wahrheit sucht man nicht weit. Oben ist sie sehr entbehrlich. [begehrlich.]

Von Satans Gnaden.

Vom Herrgott lämen die Könige her? kein Mensch glaubt mehr die alte Mär! Auf Alexander Peter auf einen Schlemen anderthalber — Draus merkt mal wieder ein Jeder, daß der Teufel der Königssalber:

Ein Roman in Annonen.

Die junge Dame, die während des letzten Promenadenkonzertes, besonders beim Pianosolo, so röhrend gen Himmel schaute, graue Handschuhe und einen hellgelben Sonnenförm trug, wird um Annäherungsgelegenheit ersucht. Poste restante Briefe unter F. J. R. werden mit größter Diskretion entgegengenommen.

Es haben die Ehre ihre Verlobung anzugeben
Midi Aujourdhui — Franz Joseph Regendach.

(Briefkastennotiz). Von einem berühmten Schriftsteller dieses Namens ist uns nichts bekannt. Wenden Sie sich an den Verkehrsverein.

Gesunde Umme gesucht. Eintritt auf Mitte nächsten Monats. Offerten unter Chiffre M. A.

(Briefkastennotiz). Wenn Sie auf dem Kaufmännischen Wege nicht zu Ihrem Gelde kommen können, so wenden Sie sich an die Gerichtsschreiberei.

Ein lyrischer Dichter (Chiffre F. J. R.) sucht einträgliche Beschäftigung; würde eventuell für ein größereres Kleider- oder Comestiblesgeschäft gereimte Reklamen liefern.

Die Geburt eines Prachtsjungen (4½ Kilo) zeigen an die überglücklichen Eltern
Franz Joseph Regendach — Emilie Aujourdhui.

Zu verkaufen gesucht ein soviel wie neues Buffet, desgleichen eine Pendule und zwei Porzellansvasen. Chiffre M. A.

Ein Schriftsteller sucht für seine Freizeit Nebenbeschäftigung, könnte eventuell in den Abendstunden mit flotter Literatur und modernen Photographien als Stadtresender fungieren. Chiffre F. J. R.

Zu verkaufen gesucht: Deutsche Kläffter von Schiller bis Casanova. Ebendaselbst wird Unterricht erteilt in Grammatik, Stilistik. Briefe unter R. werden sofort beantwortet.

Unterzeichneter sieht sich genötigt, das Publikum vor seiner Frau zu warnen, indem er für keine Anleihe haftet, so dieselbe unternommen.

Regendach, Literat.
Unterzeichneter macht hiermit dem E. Publikum kund, daß sie für nichts haftet, was ihr Mann namens der Familie verausgabt. Ebendaselbst sucht Stelle als Ladenblenerin, Büffeldame oder sonstige Beschäftigung. Offerten werden gültig entgegengenommen unter Chiffre E. A.